

Akne-Prävalenz

Deutschland weltweit in der Spitzengruppe

— Aus den Daten der Studie „Global Burden of Disease“ haben chinesische Wissenschaftler die neuen Zahlen für die weltweite Belastung durch Acne vulgaris ermittelt [Chen H et al. Br J Dermatol. 2021; <https://doi.org/10.1111/bjd.20882>]. Daten von 204 Ländern und Regionen flossen in die Analyse ein, nachgezeichnet wurde die Entwicklung von 1990 bis 2019. Für Deutschland gibt es dabei eine schlechte und eine weniger schlechte Nachricht.

Die Forscher ermittelten für das Jahr 2019 eine Inzidenz der Acne vulgaris von 117,4 Millionen Fällen, gegenüber 79,7 Millionen Fällen im Jahr 1990. Je 1.000 Personennjahre stiegen die Inzidenzen über 30 Jahre betrachtet von 13,5 auf 15,9. Weltweit sind 231,2 Millionen Menschen von Akne betroffen, vor

30 Jahren waren es noch 156,7 Millionen. Die Prävalenz ist damit von 26,4 auf 30,8 je 1.000 Personennjahre gewachsen. Die Belastung durch Acne vulgaris, gemessen als die Summe der durch vorzeitigen Tod verlorenen und der mit Krankheit oder Beeinträchtigung gelebten Lebensjahre (Disability Adjusted Life Years, DALY), stieg von 3.357.000 im Jahr 1990 auf inzwischen 4.955.000. Frauen sind

von Akne im Schnitt 30% stärker betroffen als Männer, allerdings ist der jährliche Zuwachs bei Männern stärker ausgefallen als bei den Frauen (0,67% vs. 0,46% pro Jahr). Deutschland zählt zu den 23 Ländern, deren Akne-Prävalenz 2019 die Marke von 50 je 1.000 Personennjahre überschritten hat. International ist das mit einer Prävalenz von 61,3 je 1.000 Personennjahre Rang drei hinter Luxemburg (62,7) und Portugal (61,9). Wenigstens aber ist Deutschland eines von nur vier Ländern, in denen die altersstandardisierte Prävalenz seit 1990 nicht gestiegen ist. Gleiches ist der Fall in den USA, in Polen und Neuseeland. In den übrigen 200 untersuchten Ländern und Regionen liegt die Prävalenz von Acne vulgaris 2019 hingegen höher als 1990. Wahrscheinlich werden jedoch viele Fälle von Akne gerade in ärmeren Ländern gar nicht diagnostiziert und behandelt, sodass die vorliegenden Zahlen die Krankheitslast vermutlich unterschätzen.

Dr. Robert Bublak

Titelbild des Jahres 2021

And the winner is ...

— Sie haben gewählt. 57% der Stimmen fielen bei der Wahl zum Titelbild des Jahres 2021 auf Ausgabe 1, in der wir Albinismus anhand einer weißen Erdbeere illustriert haben. Wir gratulieren den fünf Gewinnern! Sie wurden schriftlich benachrichtigt.

red



© Peopleimages/Getty Images/iStock (Symbolbild mit Fotomodell)

Zwischenevaluation

HIV-Präexpositionsprophylaxe: Nachfrage übersteigt das Angebot

— Seit September 2019 ist die HIV-Präexpositionsprophylaxe (PrEP), mit der sich einer Infektion mit dem HI-Virus vorbeugen lässt, Leistung der gesetzlichen Krankenkassen. Teil der Aufnahme in diesen Leistungskatalog war die begleitende Evaluierung der PrEP, die gesetzlich festgeschrieben wurde. Eine Zwischenauswertung dieser Daten bestätigt nun die sehr gute Schutzwirkung der PrEP vor einer Infektion mit HIV. Die Auswertung unterstreicht außerdem die große Nachfrage nach PrEP und den Bedarf

nach mehr ärztlicher Begleitung, berichtet das Robert Koch-Institut (RKI) [Epid Bull 44. 2021; <https://go.sn.pub/OWMj3Z>].

Den Ergebnissen der Befragung zufolge schützt die PrEP effektiv vor einer Infektion mit dem HI-Virus: Bei insgesamt 22.366 Nutzern, die an den 43 Schwerpunktpraxen betreut wurden, kam es innerhalb des Befragungszeitraums zu 20 HIV-Infektionen (entspricht 0,089 Prozent der Nutzer). Damit stellt die Infektion trotz PrEP ein sehr seltenes Ereignis dar und ist den Autoren zufolge

vermutlich vor allem auf mangelnde Adhärenz zurückzuführen.

Eine weitere Erkenntnis zur PrEP-Versorgung in Deutschland: An der PrEP besteht ein signifikantes Interesse – auch von ärztlicher Seite. Die Studienautoren gehen davon aus, dass dieser Bedarf mit Auslaufen der Pandemie noch steigen wird. Bereits jetzt übersteigt die Nachfrage das Angebot. Daher plädieren sie dafür, auch außerhalb von Schwerpunktpraxen Behandlungskapazitäten zu schaffen – sie nennen hier etwa die Möglichkeiten für Nicht-HIV-Schwerpunktärzte, per Fortbildung und Hospitation an der Qualitätssicherungsvereinbarung GKV-PrEP teilzunehmen.

Marco Mrusek